



Grünlandpflege im Frühjahr 2008

Bearbeitung:

Dr. Clara Berendonk
Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen
Landwirtschaftszentrum Haus Riswick
- Fachbereich Grünland und Futterbau -
Eisenpaß 5, 47533 Kleve
Tel.: 02821-996-193
Fax: 02821-996-126
e-mail: clara.berendonk@lwk.nrw.de
Internet: www.riswick.de

Grünlandpflege im Frühjahr

Nur Grünlandnarben mit hohen Anteilen an leistungsfähigen, hochwertigen Pflanzenarten haben das Potential für eine wirtschaftliche Grünlandnutzung. Bei gestiegenen Kraftfutterkosten gewinnt daher eine gute Grünlandnarbe zunehmend an Bedeutung. Die Spannweite in der Ertragsleistung der Grünlandflächen in der Praxis ist gewaltig. Selbst unter günstigen Standortbedingungen finden wir in enger Nachbarschaft Flächen, die zwischen 70, 100 oder 130 dt Trockenmassertrag/Jahr liefern. Die Spannweite in der Futterqualität und Energiekonzentration ist noch größer. Eine hohe Futterqualität von mindestens 6,0 MJ NEL/kg TM ist jedoch unabdingbar, wenn das Futter an Hochleistungstiere insbesondere zur Milchproduktion verfüttert werden soll. Es lohnt sich daher, bereits vor Vegetationsbeginn rechtzeitig die notwendigen Maßnahmen der Grünlandpflege und Grünlandverbesserung zu planen.

Ursachen von Narbenschäden

Als Ursachen unerwünschter Bestandentwicklungen werden oft allein Witterungseinflüsse wie Trockenheit, Überschwemmung, strenge Winter mit Frost oder Schnee verantwortlich gemacht. Diese Schäden sind offensichtlich und erfordern stets rasches Eingreifen, damit entstandene Lücken umgehend geschlossen und das Einwandern von unerwünschten Arten verhindert wird. Gravierender, weil oft nicht sofort erkannt, sind Narbenverschlechterungen durch nicht angepasste Bewirtschaftung, insbesondere:

- unausgewogene Düngung
- Narbenverletzung durch Überbeweidung oder zu tiefe Mahd
- Bodenverdichtung durch Befahren mit zu schweren Maschinen
- Aussaat ungeeigneter, nicht ausdauernder Saatgutmischungen

Maßnahmen der Grünlandverbesserung bleiben wirkungslos, wenn diese Fehler nicht abgestellt werden. Vordringliches Ziel aktuellen Grünlandmanagements ist es, rechtzeitig im Frühjahr notwendige Pflege- und Verbesserungsmaßnahmen darüber hinaus zu ergreifen, um weiterer Narbenverschlechterung entgegenzuwirken.

In günstigen Anbaulagen steht das Grünland aktuell z. T. schon sehr weit entwickelt. Nach dem langandauernden Herbstwachstum 2007 gingen viele Bestände mit zu kräftig entwickeltem Aufwuchs in den Winter. Dies sind ungünstigste Bedingungen für die Förderung des wertvollen Weidelgrases in der Grünlandnarbe, hingegen optimale Bedingungen für die ohnehin zunehmende Ausbreitung der Mäusepopulationen. Sofern eine Schafherde verfügbar ist, ist es sehr hilfreich, wenn solche Flächen möglichst noch vor Vegetationsbeginn kurz überweidet werden. Das frühe Überweiden verzögert zwar den Zuwachs im 1. Aufwuchs leicht um 1-2 Wochen, fördert jedoch sehr wirkungsvoll die Bestockung und dadurch die Ausdauer des Deutschen Weidelgrases.

Pflegemaßnahmen

Walzen, Schleppen und Striegeln sind wichtige Pflegemaßnahmen im Frühjahr, sie müssen jedoch sachgerecht durchgeführt werden. Das Walzen dient vor allem der

Rückverfestigung der über Winter aufgefrorenen Grünlandnarbe sowie dem Eindrücken hochgefrorener Steine und der Nivellierung von Bodenebenenheiten zur Senkung der Gefahr der Futtermittelverschmutzung bei der Ernte. Um dieses Ziel zu erreichen, muss der Boden zwar feucht und formbar, auf keinen Fall jedoch nass sein, um die Bodenstruktur so wenig wie möglich zu schädigen. Nach dem bislang noch relativ milden Winter gilt es daher zu prüfen, ob das Walzen der Flächen tatsächlich notwendig ist. Viele Flächen sind heute durch das häufige Befahren mit schweren Ernte- oder Güllegeräten bereits so stark verdichtet, dass das Walzen kaum Wirkung zeigt und eher die Problematik fehlender Bodenstruktur verschärft.

Der Einsatz der Schleppe ist auf den meisten Flächen notwendig, um die von Maulwurf oder Wühlmaus verursachten Erdhügel breit zu verteilen und einzuebnen. Dadurch wird die Futtermittelverschmutzung des Aufwuchses erheblich verringert, vor allem aber wird verhindert, dass die Samenunkräuter in den Erdhügeln ein Saatbett finden, von dem sie sich in der Fläche weiter ausbreiten können. Wichtig ist, dass der Boden vor dem Schleppen ausreichend abgetrocknet ist, damit er krümelnd in der Narbe zerfällt und nicht breit die Narbe zuschmiert und erstickt und dann den Platz für das Keimen von Unkrautsamen noch vergrößert. Sinnvoll ist es, das Schleppen im Frühjahr nach der ersten Güllegabe vorzunehmen, um die an den Blättern anhaftenden Güllereste mit abzustreifen. Auch hierzu müssen die Flächen gut abgetrocknet sein. Besonders in den Niederungslagen sollte das Striegeln allerdings sobald als möglich vorgenommen werden, da während des milden Winters dort fast keine Vegetationsruhe stattfand und ähnlich wie im vergangenen Jahr ein sehr früher Wachstumsbeginn erwartet werden kann.

Ein verbreitetes Problem vor allem feuchterer Lagen sind stark verfilzte Narben. Bei solchen Flächen sollte man zeitig im Frühjahr durch Schleppen, besser noch durch scharfes Striegeln den Narbenfilz aufreißen und unmittelbar anschließend mit einer Nachsaat den Bestand mit wertvollen Gräsern aufwerten. Bei Flächen, die mit der sehr aggressiven Gemeinen Rispe verfilzt sind, muss diese Maßnahme allerdings im Sommer zweckmäßigerweise wiederholt werden.

Grünlandneuansaat und -nachsaa

Die Entscheidung, ob eine Nachsaat in die bestehende Altnarbe oder eine Neuansaat nach Beseitigung des alten Bestandes zweckmäßig ist, hängt vom Zustand der Altnarbe ab. Bei der Nachsaat wird das Saatgut mit minimaler Bodenbearbeitung in die vorhandene Narbe ausgesät und somit der alte Bestand ergänzt. Im Gegensatz hierzu wird bei der Neuansaat die alte Narbe mechanisch oder chemisch abgetötet und komplett neu angesät. Die Neuansaat ist eine tiefgreifende und teure Maßnahme, jedoch stets dann sinnvoll, wenn die Nachsaat keine Aussicht auf Erfolg erbringt, d. h. bei höheren Anteilen an Distel, Ampfer, Quecke, Knautgras, Jähriger und Gemeiner Rispe sowie zum Ausgleich unebener Flächen. Bei Flächen mit extremen Mäuseschäden kann die Neuansaat ebenfalls gerechtfertigt sein, um schnell wieder einen leistungsfähigen Bestand zu erzielen. In den übrigen Fällen wird die Nachsaat zur Narbenverbesserung ausreichen. Ältere Versuchsergebnisse belegen, dass eine Neuansaat zwar den schnelleren Erfolg bringt, das Ergebnis (Ertragsanteil Deutsches Weidelgras) nach drei Jahren allerdings keinen Unterschied mehr aufweist.

Die Nachsaat hat gegenüber der Neuansaat folgende Vorteile:

- Geringeres Ansaatrisiko: die alte Narbe bleibt erhalten

- Kostengünstiger: geringere Kosten für Saatgut und Maschinen sowie minimaler Futterausfall
- Erhaltung der Tragfähigkeit der Narbe, da keine oder minimale Bodenbearbeitung
- Weniger termingebunden: der Nachsaattermin kann an günstige Boden- und Witterungsverhältnisse angepasst werden
- Zusätzliche Einsatzmöglichkeiten: auf nicht umbruchfähigen Standorten, wie z. B. flachgründigen, steinig und staunassen Böden sowie auf Mooren.

Als Nachteil gilt, dass die alte Narbe eine Konkurrenz für die Nachsaat darstellt. Für das Gelingen einer Nachsaat sollte die Konkurrenz der Altnarbe durch eine intensive Nutzung daher so gering wie möglich gehalten werden. Die wichtigsten Voraussetzungen für das Gelingen einer Nachsaat sind:

- Nachsaat in eine kurzen Narbe und in einen lückigen Bestand
- Nachsaat bei ausreichender Bodenfeuchte
- Erforderliche Unkrautbekämpfung vor der Nachsaat durchführen
- Frühzeitige und häufige Nutzung nach der Nachsaat
- Frühzeitige Nachmahd bei zu hohem Weiderest.

Auf das Saatgut kommt es an!

Sollen die Maßnahmen der Grünlandverbesserung nachhaltigen Erfolg zeigen, ist die Verwendung von qualitativ hochwertigem Saatgut mit leistungsstarken ausdauernden Sorten eine Grundvoraussetzung. Aufgrund der Versuchsergebnisse in den verschiedenen Anbauregionen empfiehlt die Landwirtschaftskammer spezielle **Qualitäts-Standard-Mischungen für Mittelgebirgslagen** und **Qualitäts-Standard-Mischungen für Niederungslagen**, die die unterschiedlichen Anbaubedingungen in den verschiedenen Grünlandregionen in NRW berücksichtigen.